

Stube. Ganz vergnügt schlug der Knabe die Hände zusammen und sagte: „Wenn ich nun noch ein Stückchen Brod hätte, dann wäre mir ja geholfen!“

Und kaum hatte er diese Worte gesprochen, so rauschten die Zweige der Laube sanft aus einander, und ein Kind trat herein, so wunderschön, wie man es sich gar nicht vorstellen kann. Hellgoldenes Haar fiel in langen Locken um sein rosiges Gesicht, und so lieblich schaute es drein mit seinen blauen Augen, daß dem Stephan vor Freuden alsogleich das Herz im Leibe hüpfte.

„Ich bringe dir Brod und Milch,“ sagte das Kind freundlich zu dem Knaben. „Da nimm, isz und trink!“

Es legte ein weißes Bröbchen auf eine Moosbank in der Laube, und stellte ein Krüglein mit frischer Milch daneben.

„Wer bist du denn, daß du so gut und freundlich für mich sorgst?“ — fragte er das Kind.

„Das darf ich dir nicht sagen,“ antwortete es. „Aber einstens wirst du es wohl erfahren, wenn du immer gut und fromm bleibst!“ — Hernach verschwand es. —

Der Knabe aß von dem Brode und trank von der Milch, bis er gesättigt war. Dann legte er sich hin auf die Moosbank, schließ ein, und schlummerte bis an den hellen Morgen. Darauf genoß er wieder Brod und Milch, und das Brod ward nicht alle, so wenig wie die Milch, von der das Krüglein immer voll war bis an den Rand. Mittlerweile war der Mann nach Hause gekommen